

Bloch-Newsletter der internationalen Ernst-Bloch-Gesellschaft 2017/1

Liebe Leserinnen und Leser des Newsletters der Ernst-Bloch-Gesellschaft,

wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen unseres Bloch-Newsletters. Dieser enthält einen ausführlichen Bericht der Jubiläumstagung, sowie zahlreiche Buchbesprechungen und Veranstaltungshinweise.

1. Bericht der Jubiläumstagung der Ernst-Bloch-Gesellschaft „Fremdes Zuhause, unvertraute Fremde“. Mit Blochs Philosophie zum Thema ‚Fremd und Eigen‘.

Reichlich Spannkraft versprach die Jubiläumstagung zum 30-jährigen Bestehen der Ernst-Bloch-Gesellschaft, die am 11. und 12. November in Ludwigshafen unter diesem Titel stattfand. „Fremdes Zuhause, unvertraute Fremde“ ist die Überschrift einer Geschichte aus den Spuren, die sich bis zu den Grundfesten von Biografie und Werk Blochs hinabranke. So blätterte sie für die Tagung ein Panorama auf, in dem Beiträge zu Kunst und Religion ebenso Platz fanden wie Bezüge zu aktuellen Forschungs- und Krisenkontexten oder die Rezeption des Bloch'schen Werkes im Ausland.



Für Rück- und Ausblick auf die Arbeit der Ernst-Bloch-Gesellschaft bemühte Gert Ueding (Tübingen) in seinem Eröffnungsvortrag das Zusammenspiel von Musen und Chariten in der Antike. Erstere wurden um Inspiration angerufen, waren das Treibende im Schöpfungsprozess der Künste und in der Wahrheitsfindung der Wissenschaften, während letztere Anmut und Freude versinnbildlichten. Die

Verknüpfung der steten Suche nach Zukunft bei gleichzeitiger Dankbarkeit für das Erreichte (die sich nie in verehrende Betrachtung versteigen dürfe, sondern stets aktivierend bleiben müsse), darin sah Ueding für das Werk Ernst Blochs wie für die Arbeit der Gesellschaft den Treibstoff. Dass er längst noch nicht verbraucht ist, zeigte nicht zuletzt die Form der Vorträge vom ersten Tag: Gründungsmitglieder der Gesellschaft referierten gemeinsam mit NachwuchswissenschaftlerInnen. Auf diese Weise ist – verknüpft mit dem thematischen Schwerpunkt – eine „doppelten Übersetzungsarbeit“ (Francesca Vidal) versucht worden – zwischen den Generationen und zwischen den Kulturen.

Musik, Religion und die Mittel des Widerstands

Den Anfang machten Reinke Schwinning (Siegen) und Joachim Lucchesi (Ludwigsburg), die über die Rolle der konkreten Utopie in Blochs frühen Schriften zur Musik sprachen, etwa zum Lied der Seeräuber-Jenny in Brechts Dreigroschenoper: Bloch habe in der Komposition Kurt Weills die Freiheits- und Erlösungsphantasien des Küchenmädchens, ihre Sehnsucht nach dem Advent eines Messias und damit eine „direkte Ahnung“ der Utopie erkannt. Blochs Betrachtung des Songs aus der Dreigroschenoper sei exemplarisch für seinen Umgang mit der Musikgeschichte. Viele Komponisten von Rang, so Lucchesi, insbesondere zeitgenössische, habe er entweder mit einem Halbsatz abgeurteilt oder vollkommen ignoriert. Er habe sich die Freiheit genommen, nur zu berücksichtigen, was er für seine Philosophie dienstbar machen konnte. Dieser Umgang mit der Tradition betreffe allerdings, wie Gert Ueding anmerkte, nicht allein die Musik, sondern auch die Literatur.



Ähnliche Freiheiten im Umgang mit der Überlieferung mochte Bloch dagegen den christlichen Kirchen nicht zugestehen. Dass sein Interesse an der Religion untrennbar mit Kritik an der Kirche verknüpft war, zeigten Lukas Hartmann (Landau) und Beat Dietschy (Bern). Bloch habe

gestört, dass die subversiven Züge des Christentums unterdrückt wurden, während zugleich der Klerus zum Staatsträger avancierte und dem Volk das Fürchten vor dem Menschengemachten lehrte. Diese Ausübung von Gewalt legitimiere für Bloch die Gegengewalt eines Thomas Münzer; er sah das „Gewaltrecht des Guten“ auf dessen Seite. Inwiefern Blochs Zustimmung hierzu auf eine Politisierung des Religiösen bei Bloch insgesamt deutete, konnte nicht abschließend geklärt werden, ebenso wenig wie die Frage, welche Mittel des Widerstand Bloch für angemessen hielt.

Dass er den Frieden an den Kampf (zumeist in Abgrenzung zur Gewalt) knüpfte, legten Julia Zilles (Göttingen) und Micha Brumlik (Berlin) dar, der in Formulierungen wie der vom „kategorischen Imperativ mit dem Revolver in der Hand“ (Interview in einer Studentenzeitung) die Grenze zur Gewalt überschritten sah. Andere sahen darin eine ultima ratio im Kontext der Notwehr.

Die „prozedierende Vernunft“ in einer Welt der Differenzen

Um das Widerständige am fremden Gegenüber ging es im Beitrag von Evi Maria Weigl (Hildesheim) und Rainer E. Zimmermann (München). Mit Waldenfels, Lyotard und Bourdieu skizzierten sie die Grundzüge einer Philosophie der Differenz: Das Nicht-Sein der Möglichkeit sei an das Sein des Menschen gebunden, was einen Zwang zur Freiheit bedinge und zugleich die Nähe von Fremdem und Eigenem verdeutliche. Beides verunsichere die Menschen; in der Konfrontation mit dem fremden Gegenüber, die immer auch Erinnerung an den eigenen Freiheitszwang sei, bestehe die Reaktion allzu häufig im Versuch einer Anverwandlung. Anstatt jedoch den Fremden auf das Eigene zu reduzieren (und ihn so in seiner Freiheit zu beschneiden), sprachen sich die Referenten für eine wachsende Akzeptanz gegenüber Differenzen aus.

Ein ähnliches Plädoyer für erkennbare Unterscheidungen trug Gérard Raulet (Paris) vor. Europa sei ein „illusionärer Freiheitsraum“, in dem Grenzen weiterhin existierten. Anstatt diese pauschal zu verdammen oder gar zu verleugnen, müsse es eine Diskussion über sie geben. Schließlich würden erst durch Grenzen Räume erkennbar. Um den zunehmend multikulturellen Raum Europa zu konturieren, schlug Raulet vor, die gemeinsame Grenze des Rechts zu nutzen. Sie sei für das Projekt der Integration weitaus tauglicher als die Schimäre eines transnationalen Kontinents. Den von Raulet nur gestreiften Krisenszenarien der Gegenwart widmete sich Michael Daxner (Berlin) eingehender. Er fragte, wie mit der stillschweigend aufgekündigten Vorstellung, die Krise sei (ihrer etymologischen Anlage entsprechend) eine Passage zu Katastrophe oder Katharsis, umzugehen sei; wie könne dem „perpetuierten Krisenzustand“ der Gegenwart begegnet werden. Mit Verweis auf die eigene Biographie legte Daxner dar, dass er die Antwort nicht mehr im großen Entwurf (etwa im Sozialismus) ausmache, sondern in der Evolution einer „prozedierenden Vernunft“, die stets mit mehr als einer Wahrheit kalkulieren müsse.



Werk und Mensch in der Fremde

Viel Aufmerksamkeit wurde auf der Tagung der Bloch-Rezeption im Ausland zuteil. Xiaomeng Zhang (Peking) zeigte, dass diese in China seit Jahrzehnten sehr gering ausfällt. Nachdem Bloch in den 1980er Jahren mit Teilübersetzungen eingeführt worden sei, seien zwar einige Aufsätze zu dessen Werk erschienen; der große Widerhall sei jedoch sowohl an den Universitäten als auch in der Öffentlichkeit ausgeblieben. Eine ebenfalls äußerst dürftige Übersetzungslage konstatierte Mohamed Turki (Tunis, Recklinghausen) für die arabische Welt. Einzig die Leipziger Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie und der Aufsatz Avicenna und die Aristotelische Linke seien bisher ins Arabische übertragen worden. Als wesentliches Hemmnis für weitere Übersetzungen nannte Turki den Rückgriff auf englische und französische Bloch-Ausgaben. Auch fehle es an Institutionen, die gezielt Übersetzer ausbilden; in manchen Ländern kämen Verbote erschwerend hinzu. Im Vergleich zu China existieren in der arabischen Welt jedoch wesentlich mehr Arbeiten zur Philosophie Blochs – etwa solche, die diese in Relation zu Denkern wie Sartre und Avicenna setzen oder nach dem Platz der konkreten Utopie in der Postmoderne fragen. Weitaus breiter aufgestellt – hinsichtlich Übersetzungen und Sekundärliteratur – ist die Bloch-Rezeption in Italien, über die Patrizia Cipolletta (Rom) referierte. Erste Übertragungen habe es bereits in den 1960er Jahren gegeben. Entsprechend dem thematischen Interessenschwerpunkt, der Versöhnung von Religion und Marxismus, sei Atheismus im Christentum als erste vollständige Übersetzung vorgelegt worden. Nach dem Epochenjahr 1989 allerdings sei das Interesse an Blochs Philosophie eingebrochen. Auch gegenwärtig habe sie einen schweren Stand; der analytischen Philosophie werde derzeit mehr Aufmerksamkeit zuteil.

Nicht um die Aufnahme des Bloch'schen Werkes in der Fremde, sondern um dessen Leben in selbiger ging es Barbara Smitmans-Vajda (Tübingen) in ihrem Vortrag. Sie verglich die Exilzeit Blochs mit der von Stefan Zweig: Beide seien sie in ihrer Muttersprache zuhause gewesen, hätten sich im Ausland folglich in einer Insellage wiedergefunden. Während Zweig ob der Isolation zunehmend verzweifelt sei, habe Bloch sie als Gelegenheit begriffen, in Ruhe Das Prinzip Hoffnung zu schreiben. Auch der Blick für das Abseitige, in dem er ein anderes, besseres Leben vor-scheinen sah, mag Bloch im Exil geholfen haben. So sei es, wie Burghart Schmidt (Wien) anekdotenreich darlegte, bereits in der Jugendzeit in Ludwigshafen gewesen, als Bloch die „urvertraute Fremde“ in den Büchern Karl Mays entdeckt habe. Eine zuweilen abenteuerlich geladene Landschaft, etwa in Gestalt des nebelverhangenen Rheins, habe die Phantasie auf eine Wanderung durch die Wüste getragen, fernab des „fremden Zuhauses“, das dem Heranwachsenden das Elternhaus gewesen sei. Blochs gesamte Biographie, so bilanzierte Schmidt, sei gekennzeichnet durch den Wechsel von vorläufiger Ankunft – etwa bei seiner „Märchenprinzessin“ (Else von Stritzky) – und anschließender „Entheimung“.



Was das Exil für eine Biographie bedeuten kann, machte schließlich die chilenische Autorin Leonor Quinteros Ochoa an ihrem eigenen Beispiel eindringlich deutlich. Sie las aus ihrem Buch „Zweimal Exil. Briefe und Erinnerungen aus dem chilenischen Exil.“ Ihr Vater, ein mit Bloch befreundeter Hochschullehrer, geriet während der Pino-

chet-Diktatur in Gefangenschaft. Bloch drängte auf dessen Freilassung und half der Familie bei der Übersiedlung nach Tübingen. Im Schwäbischen verbrachte Ochoa Kindheit und frühe Jugend, ehe sie nach Chile zurückkehrte. Bis heute sei es für sie schwer, einen bestimmten Ort als Heimat auszumachen, vielmehr schwebe sie im Unbestimmten – zwischen dem auch nach Jahrzehnten der Abwesenheit seltsam vertrauten Tübingen und dem chilenischen Iquique, wo sie mit ihrer Familie lebt. In den Schilderungen Ochoas wurde jene antithetische Spannkraft zwischen dem „fremden Zuhause“ und der „urvertrauten Fremde“, von der eingangs die Rede war, biographisch unmittelbar greifbar. Übersetzungsarbeit wird hier zur Lebensaufgabe, die ebenso wenig am Ende ist wie jene Übertragungen von Blochs Philosophie, die in den Vorträgen und Debatten aufgezeigt wurden.

*Text: Manuel Theophil
Fotos: Laura Schleicher*

2. Buchbesprechungen

2.1. Staat und Politik bei Ernst Bloch. Staatsverständnisse, hrsg. v. Hans-Ernst Schiller

Der Philosoph Ernst Bloch war nicht nur Teil politischer Bewegungen, er hat diese immer auch als Ausdruck der Zeit wissenschaftlich interpretiert. Bloch war als Philosoph gesellschaftlich-politisch orientiert, immer war er dem im geschichtlichen Prozess erst Vorscheinenden zugewandt. Insofern ist seine Philosophie eine, die politische, kulturelle und philosophische Phänomene reflektiert und das Geschichtliche immer mit dem Utopischen in Verbindung bringt. Bloch war in und mit seiner Philosophie stets politisch, hat Stellung bezogen, Diskurse angeregt und reflektiert und er hat politische Bewegungen analysiert. Ist seine Philosophie deshalb politische Philosophie?

Hans-Ernst Schiller beginnt das von ihm herausgegebene Buch ‚Staat und Politik bei Ernst Bloch‘ mit dem Satz: „Ernst Bloch ist im ausgezeichneten Sinn ein politischer Philosoph.“ (S. 9) Er erklärt dessen Philosophie der Form nach als politisch, da diese eine kämpfende, eingreifende Philosophie sei. Schiller hebt dabei Blochs Arbeit über Thomas Münzer hervor und bezeichnet das Blochsche Denken als chiliastisch im Sinne eines Hinweises darauf, dass sowohl der geschichtliche als auch der menschliche Prozess als ein messianisches Geschehen gedeutet werden, mithin als eines des beständig notwendigen Exodus, mit dem Ziel der Umgestaltung der Welt durch den Menschen selbst. Dabei sei Blochs Sprache in den Schriften seit den dreißiger Jahren ontologisch, jedoch ohne die chiliastische Grundstruktur zu verlassen.

Schiller fragt nun, welche Auswirkungen dieses Vorgehen auf den Blochschen Staatsbegriff hat und macht diese Frage zur zentralen im Hinblick auf die Bewertung der Philosophie als politisch. Dabei zieht er den Schluss, dass sich innovatives Denken in dessen Erläuterungen zum Naturrecht finden lassen, aber Staatstheorie nicht genügend reflektiert sei. Trotzdem gäben seine Schriften wichtige Impulse in Hinblick auf die Frage nach der Würde des Menschen, und gerade dies mache dessen Erläuterungen zu Staat und Politik aktuell.

Mit dieser Aktualität beschäftigen sich dann die Autoren des Bandes, geeint in dem Bemühen – wie Schiller schreibt – die Perspektiven sichtbar zu machen, die Blochs Texte eröffnen können, woraus sich die Gliederung des Bandes in Begriffe, Eingriffe und Perspektiven (S. 16) ergeben hätte.

Exemplarisch herausgegriffen werden soll hier Gunzelin Schmid Noerr's Aufsatz über Blochs Analyse faschistischer Propaganda (79-105). Wie schnell es gelingen kann, dass die Sprache von Propagandisten und Agitatoren auch in der politischen Mitte Anklang finden, zeigt die jüngste Geschichte. Umso wichtiger ist es, sich damit zu beschäftigen, wie hier die Sprache genutzt wird, um in sogenannten Krisenzeiten eine Orientierung an, wie Schmid Noerr sagt, „Vorstellungen von einer fest umrissenen, sich aggressiv abschottenden Gemeinschaft und einer autoritären Führung“ populär zu machen und zugleich „Gruppen von Schwachen und Außenseitern zu Zielscheiben von Wut und Ausgrenzung“ werden zu lassen (S. 79).

Auch wenn gegenwärtig digitale Medien die Radikalisierung populistischer Äußerungen und die Häufigkeit von Tabubrüchen beschleunigen, sind radikaler Nationalismus, Xenophobie und Autoritarismus nicht neu und die Methoden, den Anhängerkreis zu erhöhen, haben sich in Hinblick auf die rhetorischen Mittel nicht verändert. Ernst Bloch gehört zu den ersten, die die Sprache der Propagandisten genauer untersucht hat, der aufgezeigt hat, was deren Methoden anziehend machte und warum ihnen nicht allein mit Fakten und Zahlen begegnet werden kann. Schmid Noerr schildert uns ausführlich den Kulturkritiker Bloch, der als scharfer Beobachter Zeitphänomene beschreiben und bewerten konnte und damit bis heute ein Rüstzeug gegeben hat, die Sprache der Propagandisten genau zu beobachten, um daraus auch Schlüsse zu ziehen, wie diesem Vorgehen begegnet werden kann. Etwa wenn er schildert, wie Bloch auffordert, die Emotionalität nationalsozialistischer Propaganda auch im Sinne wirklich revolutionären Denkens zu nutzen. Bloch steht hier durchaus in der Tradition antiker Rhetorik, die immer wieder betont, dass politische Rede nicht nur vom Logos geprägt sein darf, sondern eben auch von Ethos und Pathos. Wie sagt schon Cicero: „Der vollkommene Redner [...] wird also der sein, der auf dem Forum und in Zivilprozessen so spricht, daß er beweist, daß er unterhält, daß er beeinflußt. Beweisen ist Sache der Notwendigkeit, Unterhalten eine Frage des Charmes, Beeinflussen aber bedeutet den Sieg: dieses eine vermag ja am meisten von allen die Entscheidung zu bestimmen.“ (Orator 2004, S. 21)

Schmid Noerr zeigt Bloch durch die Analyse seiner Kritik an der Propaganda als jemanden, der es verstand, mittels scharfer Beobachtung Alltagsphänomene zu reflektieren und gerade durch seine Kulturanalysen den Nährboden faschistischen Denkens aufgedeckt zu haben. Sein Beitrag wird dadurch zu einer Darlegung der Kulturanalysen Blochs, die laut Schmid Noerr durchaus nicht immer leicht zu verstehen sind, da dessen Sprache stets gebildete Leser voraussetzte. Aber gerade dadurch, dass auch das Forschungsfeld dargelegt, Blochsche Analysen im Zusammenhang mit seiner Theorie der Ungleichzeitigkeit gestellt und der Fortschrittsbegriff erläutert werden, macht der Autor deutlich, wie sehr das Nachvollziehen der Blochschen Beobachtungen einen kritischen Blick auch auf heutige Phänomene schulen kann.

Wie Schmid Noerr sind auch die anderen Autoren (Autorinnen sind leider nicht dabei) im Kreis der Bloch-Forschung nicht unbekannt, sei es nun der Herausgeber selbst, Oskar Negt und Arno Münster oder aus dem Kreis der jüngeren Forscher etwa Ivan Boldyrev oder Robert Plum. Alles im allem tragen sie dazu bei, dass es sich durchaus lohnt, sich mit dem Politischen der Blochschen Philosophie zu beschäftigen und die Aktualität des Blochschen Ansatzes hervorzuheben.

[Hans-Ernst Schiller \(Hg.\): Staat und Politik bei Ernst Bloch. Staatsverständnisse. Baden-Baden: Nomos, 2016. \(ISBN 978-3-8487-3365-1, 214 S., 39,- Euro\)](#)

Text: Francesca Vidal

3. Publikationshinweise

3.1. Jahrbuch 2016/17

Unter dem Titel „Die Utopie des Friedens“ ist das aktuelle Jahrbuch der Ernst-Bloch-Gesellschaft 2016/17 erschienen.

[Francesca Vidal/Werner Wild \(Hrsg.\): Die Utopie des Friedens. Jahrbuch der Ernst-Bloch-Gesellschaft 2016/17. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2016 \(ISBN 978-3-8260-6046-5, 34,- Euro\)](#)

3.2. Vasilis Grollios: Negativity and Democracy. Marxism and the critical theory tradition

Von Vasilis Grollios ist jüngst ein englischsprachiges Buch zum Thema Negativität und Demokratie erschienen, in dem er sich auch mit Ernst Blochs Rezeption und Verarbeitung des Marxismus beschäftigt. Grollios diskutiert in seinem Buch auf Grundlage der Hauptvertreter der kritischen Theorie die Auswirkungen des Neoliberalismus und seiner sozialen Auswirkungen auf eine zeitgenössische Demokratietheorie.

[Vasilis Grollios: Negativity and Democracy. Marxism and the Critical Theory Tradition. Routledgs 2017. \(ISBN 978-1-138-88646-9, 120,95 Euro\)](#)

3.3. INDES-Sonderheft: Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen

Das erste Sonderheft der Zeitschrift „[INDES – Zeitschrift für Politik und Gesellschaft](#)“ ist zugleich die Festschrift anlässlich des 60. Geburtstags von Prof. Dr. Franz Walter. In diesem Band sind interdisziplinär gemischt zahlreiche Aufsätze von Autoren gesammelt, die Franz Walter schätzt. Alle Beiträge beschäftigen sich mit verschiedenen Zugängen und Interpretationen der „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“.

[Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. INDES – Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. Sonderheft 2016. \(ISBN 978-3-647-80018-9, 150 S., 30,- Euro\).](#)

4. Veranstaltungshinweise

4.1. Tagung: Bloch und Lukács: Die Russische Revolution als philosophisches Schlüsselereignis

Am Samstag, den 11. März findet in Berlin eine Veranstaltung zu Ernst Bloch und Georg Lukács statt. Dort werden Georg Lukács' und Ernst Blochs politisch-philosophische Antworten auf Lenin(ismus) und die Oktoberrevolution diskutiert.

Das Programm und weitere Informationen finden Sie [hier](#).

4.2. Lesung „Exil und Heimat“

Am 28. 4. 2017 findet um 20 Uhr im Club Voltaire in der Haagasse in Tübingen eine Lesung mit Leonor Quinteros Ochoa statt. Die Veranstaltung wird von der EBG in Kooperation mit dem Club Voltaire und der Buchhandlung Quichott durchgeführt.

4.3. Konferenz „Anticipation 2017“

Wir möchten auf die Konferenz „Anticipation 2017“ hinweisen, welche vom 8.-10. November 2017 in London stattfindet.

Die Konferenz Anticipation 2017 versteht sich als einzigartiges, radikal interdisziplinäres Forum zur Entwicklung von Ideen. Wie kann die Auseinandersetzung mit der Zukunft gegenwärtiges Handeln beeinflussen? WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen und PraktikerInnen sollen gemeinsam diese Fragen diskutieren und Konzepte entwickeln.

Weitere Informationen unter: <http://anticipation2017.org/>

4.4. Konferenz „Der ‚neue Mensch‘ und das politische Imaginäre in Mitteleuropa 1918/1919: Philosophie, Humanwissenschaften, Literatur“

Am 23. Und 24. Februar 2017 findet in Wien die Konferenz „Der ‚neue Mensch‘ und das politische Imaginäre in Mitteleuropa 1918/1919: Philosophie, Humanwissenschaften, Literatur“ statt. Hier wird unter anderem Francesca Vidal einen Vortrag zum Thema „Zur Kategorie des ‚Neuen‘ bei Ernst Bloch: Geist, der sich erst bildet“ halten.

Das vollständige Programm und weitere Informationen finden sie [hier](#).

5. Briefe an die Ernst-Bloch-Gesellschaft

Wir möchten an dieser Stelle noch einmal auf diese Rubrik „**Briefe an die Ernst-Bloch-Gesellschaft**“ aufmerksam machen. Alle Leserinnen und Leser sind herzlich zur Mitarbeit eingeladen. Zuschriften, die uns erreichen, werden wir redaktionell in den Newsletter einbinden.

6. Verschiedenes

- Für alle **Facebook**-Nutzer: Es gibt eine internationale [Bloch-Facebook-Gruppe](#) (Ernst Bloch Studies). Alle sind herzlich eingeladen, dort beizutreten.

Wenn Sie den Newsletter abonnieren oder abstellen möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an: ebg-news@web.de

Redaktion der Newsletters: Ulrich Müller-Schöll/Julia Zilles